







ZU

**EINIGEN SCHWIERIGEN STELLEN**

IN

**ÆSCHYLUS' AGAMEMNON.**

MITGETHEILT

VON

**MORIZ SCHMIDT, DR.**

---

JENA,

**DRUCK VON FRIEDRICH MAUKE.**

1863.



MEINEM LIEBEN VATER

**MORIZ WILHELM EDUARD SCHMIDT**

DOCTOR DER RECHTE

KÖNIGLICH PREUSSISCHEM OBERLANDESGERICHTSRATHE UND DIRECTOR  
DES KREISGERICHTS ZU SCHWEIDNITZ

GEWIDMET

ZU SEINEM FÜNFZIGJÄHRIGEN AMTSJUBILÄUM

AM 28. DECEMBER 1863.

---





## I.

Ag. V. 929

οἶκος δ' ὑπάρχει τῶνδε σὺν θεοῖς, ἄναξ,  
ἔχειν · πένεσθαι δ' οὐκ ἐπίσταται δῶμος.

Noch Schneidewin hielt, wie G. Hermann, unter Verweisung auf Krüger's Gr. Gr. II § 55, 3 A. 22 *ὑπάρχει ἔχειν* für eine mögliche Verbindung. Davon ist man nun zwar zurückgekommen, bis jetzt aber noch nicht im Stande gewesen einen überzeugenden Verbesserungsvorschlag zu machen, wenn gleich anerkannt werden muss, dass alle neueren Herausgeber sich in voller Uebereinstimmung über das einzig mögliche Mittel der Heilung befinden. Die beste Conjectur ist unstreitig die Engersche: *γέμων*, erträglich allenfalls der Vorschlag von H. Weil und K. H. Keck *ἔχων*, schon viel zu gewaltsam Simon Karsten's Lesart *θεοῖς ἄλις ἔχων*. Ich zweifle nicht, dass Aeschylus *ἔχην* geschrieben hat, und dass schon die Alexandriner in diesem Falle die alte Semasie \*) des Staats-exemplares nicht mehr richtig in die moderne Orthographie umzuschreiben verstanden haben. Bekannt ist *ἄχην* und aus dem Agamemnon selbst *ἄχηνία*. Dass sich *ἔχην* sonst nicht findet, dürfte kein Grund sein, meine Correctur zu beanstanden. Sollte man gleichwohl aus diesem Grunde Bedenken gegen die Zulassung des Wortes im Texte erheben, so wird man wenigstens gegen die andere Form des Wortes *ἔχης* dergleichen Einwand nicht geltend machen dürfen. Diese ist bezeugt durch Et. M. 404, 23, welcher sagt: *ἔχης· ὁ πλούσιος· παρὰ τὸ ἔχειν· τοὺς γὰρ πένητας τούναντίον ἀχῆνας προσαγορεύουσιν κατὰ στέρησιν τοῦ ἔχειν*. Ebenso berichtet Et. Gud. p. 226, 22, und beide erinnern gleichzeitig an das pindarische *ἔχέτης*. Auch Herodian. epimer. p. 38 war das Wort noch wohlbekannt, und aus Zonar. I p. 938 erfahren wir endlich die Declination desselben: *ἔχης· πλούσιος καὶ κλίνεται ἔχης*. Sollte jedoch aus irgend einem Winkel *ἔχην* noch auftauchen, werden wir es dem Aeschylus restituiren müssen. Möglich übrigens, dass es die schlechteren Handschriften des Arkadius (= p. 6, 12 m. A.) vor Augen hatten p. 8, 12, aber in *εὐχην* verschrieben. Die Uebereinstimmung zwischen *ἔστιν θάλασσα* und *οἶκος δ' ὑπάρχει, τῶνδε ἔχης* und *τρέφουσα πολλῆς πορφύρας κηκίδα*, welche Robert Enger mit vollem Rechte verlangt, ist auch bei meiner Herstellung auf genaueste gewahrt, dabel aber bildet *ἔχης* zu *πένεσθαι* einen weit correcteren Gegensatz als *γέμων*. — Werfen wir bei dieser Gelegenheit noch einen Blick auf den vorausgehenden Vers, so scheint mir Keck in seiner vortrefflichen Bearbeitung des Stückes (Leipzig 1863) die Ueberlieferung *παγκαί- νιστον εἰμάτων βαφάς* denn doch mit allzugrosser Dreistigkeit zu behandeln, wenn er dafür

\*) V. 962 *κυκλούμενον* codd. *κυκλοῦτ' ἔμὸν* Keck. Vielmehr *κυκλουμένων*.

παγκλείστον εὐγμάτων σέβας einsetzt. An βαφάς hat gewiss Salmasius mit Recht Anstoss genommen, aber was ist an εἰμάτων auszusetzen? Herr Keck ist häufig zu sehr darauf bedacht, Worte auszumerzen, welche der Dichter in kurzen Zwischenräumen hintereinander brauchte. Sehen wir denn εἰμάτων als ächt an, und lassen παγκαίνιστον, wozu βαφάς eben nicht passt, auf sich beruhen, so handelt es sich allerdings um ein Neutrum und zwar ein Synonymum des von Salmasius faute de mieux gewählten βάφος. Ich wüsste dafür kein poetischeres und geeigneteres als ῥέγος, welches Hesychios durch βάμμα erklärt und von Anacreon fr. XCVII in der Verbindung ἀλιπόρφουρον ῥέγος gebraucht ist. Vgl. Meineke in Jahns Jahrb. 1863 Heft VI p. 388. Παγκαίνιστον (παγκάλλιστον?) zu erklären oder zu corrigiren, gelingt vielleicht anderen.

## II.

Ag. 77

ὃ τε γὰρ νεαρὸς μυελὸς στέρνων  
ἐντὸς ἀνάσσω [— — υ υ —]  
ἰσόπρεσβυς. Ἄρης δ' οὐκ ἔνι χλωρῶ.

Ich behandle absichtlich diese Stelle unmittelbar hinter der eben besprochenen, da ich ihr ebenfalls durch Verwerthung eines ziemlich seltenen Wortes vollends aufzuhelfen im Stande bin.

Ich sage vollends. Denn der erste Schritt zu ihrer Herstellung wurde ebenfalls von mir in der Zeitschrift für Gymnasialwesen VIII 9 p. 708 gethan, indem ich für χώρα den Vorschlag machte χλωρῶ oder χλωροῖς zu lesen, worin mir H. Weil und neuerdings auch Keck gefolgt sind. Es erübrigt zu ermitteln, was mit στέρνων anzufangen ist, dessen Aechtheit ich in derselben Zeitschrift X 4 p. 337 angezweifelt habe. Man könnte sich freilich versucht fühlen Eur. Tro. 156 διὰ δὲ στέρνων φόβος αἰσσει Τρωάσιν als Parallele beizubringen, allein das Mark, die Kraft der Gliedmassen, schliesst doch nicht in der Brust auf. Auch Herr Keck verdächtigt deshalb in seinem Commentare S. 220 στέρνων und liest mit homerischer Prosodie des Wortes μῦ ἔλ' ὄς: μυελὸς ἐρνῶν. Gewaltsam kann man diese Aenderung nicht gerade nennen, da aber die Möglichkeit geboten ist, dieselbe Wendung durch ein der Ueberlieferung weit näher liegendes Wort zu gewinnen, so dürfte dieser Weg den Vorzug verdienen. Ich schreibe:

ὃ τε γὰρ νεαρὸς μυελὸς τερχνῶν  
ἐντὸς ἀνάσσω.

Denn τέρχνος ist dasselbe wie ἔρνος und wird von Hesychios genau wie dieses erklärt. τέρχνεα· φυτὰ νέα. τέρχνος· νέον βλάστημα. τρέχνος· στέλεχος, κλάδος, φυτὸν, βλάστημα. Auch Theognost. Canon. 12, 16 giebt τρέχνεα (der cod. τρέρεθα, Zonar. col. 1749 noch verstümmelter τρέτραθρα)· φυτὰ νέα; und ebend. 12, 17 ist τρέχωνος nichts anderes als τρέχνος. Dies von Lobeck Rhem. p. 302, Path. El. S. 497 nicht wohl zutreffend mit truncus verglichene Wort haben Maxim. καταρχ. 501 und Dosiad. Ar. 6 οὐ στροβίλω λιγνύϊ ἰξὸς εὐώδης μελαίνει τερχνέων με Νυσίων. Nunmehr setzen τερχνῶν — χλωρῶ — φυλλάδος dasselbe Bild fort.



## III.

Ag. 372.

*πρέπει δὲ φῶς, αἰνολαμπές σίνος.*

Auratus, Schütz und Ahrens haben anerkannt, dass *σίνος* nicht richtig sein könne. Jene schreiben nach Anleitung eines jüngeren Schollions, welches *σίνος*] *τουτέστι σέλας* lautet: *αἰνολαμπές σέλας*, Ahrens *πίνος*. Den ersteren ist Keck gefolgt unter der Voraussetzung, dass *σέλας* nicht sowohl eine Erklärung als eine Korrektur des Wortes *σίνος* habe sein sollen. Ich möchte jedoch stark bezweifeln, dass selbst der dümmste Scholiast *σίνος* in der Bedeutung *σέλας* genommen haben werde, sondern corrigire das Schollion einfach in *ΓΑΝΟΣ*: *τουτέστι σέλας* und demgemäss den Text des Dichters in *αἰνολαμπές γάνος*. Hesych: *γάνος*] *φῶς ἀγῆ λαμπηδῶν* und derselbe *σέλας*] *φῶς ἀγῆ λαμπρότης*. Selten ist das Wort nicht grade, allein vom Glanze des Erzes oder Metalls überhaupt findet es sich ausser bei Aeschylus äusserst selten gebraucht.

## • IV.

V. 576 ff.

*καὶ νῦν τὰ μάσσω μὲν τί δεῖ σ᾽ ἔμοι λέγειν;  
ἄνακτος αὐτοῦ πάντα πεύσομαι λόγον.  
ὅπως δ' ἄριστα τὸν ἐμὸν αἰδοῖον πόσιν  
σπεύσω πάλιν μολόντα δέξασθαι, τί γὰρ  
γυναικὶ τούτου φέγγος ἦδιον δρακεῖν  
ἀπὸ στρατείας ἄνδρα σώσαντος θεοῦ  
πύλας ἀνοῖξαι. ταῦτ' ἀπάγγειλον πόσει.*

Es ist eine bekannte Sache, dass in derjenigen Handschrift des Aeschylus, aus welcher unsere Handschriften geflossen sind, zahlreiche Verse aus Versehen ausgelassen waren, welche zwar später an den Rändern nachgetragen wurden, jedoch, wie es scheint, ohne genaue Bezeichnung der Stelle, wohin sie gehörten, so dass sie nunmehr sich grossentheils an den unrichten Ort verlaufen haben. Die oben ausgezogene Stelle enthält auch einen solchen Verirrten. Johannes Franz übersetzt: „Was gäb es auch für eine Gattin süsseres, als den Tag zu schauen, wo ihrem Mann, der siegreich heimkehrt aus dem Feld, das Thor sie öffnet.“ Schneidewin in ähnlicher Weise: „Welcher Tagesglanz ist lieblicher zu erschauen für ein Weib, als die Thore zu öffnen dem von einer Heerfahrt heimkehrenden Gemahl?“ Und ich finde nicht, dass vor Keck ein anderer Exeget *τούτου* anders gedeutet hätte, als Franz und Schneidewin. Selbst R. Enger sagt *τούτου*] verst. *πύλας ἀνοῖξαι* und vertritt diese Ansicht noch im Clausenschen Commentare S. 170; Simon Karsten aber vervielfältigt denselben Irrthum vollends durch Anmerkung und Uebersetzung: „Construe *φέγγος ἦδιον τούτου* — (*του*) *ἀνοῖξαι πύλας*. Quodnam dulcius gaudium mulieri, quam reduce marito portas aedium aperire.“ Erst Keck versteht und übersetzt den Vers richtig: des Gatten Anblick ist dem Weib das höchste Licht, indem er *τούτου* auf *πόσιν* bezieht. Aber auch nur in diesem Punkte kann man sich mit Keck in Uebereinstimmung befinden, denn wenn er weiter *τί γὰρ*; — *δρακεῖν* als Parenthese fasst, *ἀνοῖξαι* in *ἀνοίξω* verwandelt, und auch *ταῦτα* noch in *τάδε δ'* zu verwandeln dadurch gezwungen wird, dass er *πύλας ἀνοίξω* mit dem Finalsatz *ὅπως σπεύσω* in Verbindung

bringt, so können wir ihm nicht beipflichten, sondern sehen uns gern nach einem leichteren Heilmittel um, bei dessen Anwendung auch andre Curen überflüssig werden, welche hier und da versucht worden sind, wie ἡ' πὸ στρατείας oder ἀνδρὶ (Stanley, Blomfield) für ἀνδρα. Ich schreibe:

καὶ νῦν τὰ μάσσω μὲν τί δεῖ σ' ἐμοὶ λέγειν;  
 ἀπὸ στρατείας ἀνδρα σφάσαντος Θεοῦ  
 ἀνακτος αὐτοῦ πάντα πεύσομαι λόγον.  
 Ὅπως δ' ἄριστα τὸν ἐμὸν αἰδοῖον πόσιν  
 σπεύσω πάλιν μολόντα δέξασθαι, τί γὰρ  
 γυναικὶ τούτου φέγγος ἠδῖον δρακεῖν;  
 πύλας ἀμείψας ταῦτ' ἀπάγγελον πόσει.

Jetzt ist es klar, woher ἀνοιξαι kam. Es ist willkürliche Aenderung eines gelehrten Schreibers, veranlasst durch den eingedrungenen Vers ἀπὸ — Θεοῦ. Dass die ganze ῥῆσις der Klytämnestra durch meine Anordnung gewinnt, wird Herr Keck gern zugeben. Er componirt sie aus drei Gruppen zu 13 + 13 + 2 Versen, ich gewinne nur 2 Gruppen zu je 14 Versen.

## V.

## V. 1009.

ἀλλ' εἶπερ ἐστὶ μὴ χελιδόνος δίκην  
 ἀγνώτα φωνὴν βάρβαρον κεκτημένη  
 ἔσω φρενῶν λέγουσα πείθω νιν λόγῳ.  
 [1019] εἰ δ' ἀξυνήμων οὔσα μὴ δέχη λόγον  
 [1020] σὺ δ' ἀντὶ φωνῆς φράζε καρβάνῳ χερί.

Auch diese Stelle ist erst kürzlich von Alfred Ludwig dadurch einigermaßen in Ordnung gebracht worden, dass er V. 1019 und 1020 ihren ursprünglichen Platz hinter 1011 wieder angewiesen hat. Enger fertigte Herrn Ludwig's Beglinnen zwar sehr kurz und entschieden mit einem vix recte ab, aber mir ist so wenig wie Herrn Keck zweifelhaft, wer hier Recht hat. Vollständig heil ist gleichwohl die Stelle noch nicht. Denn Klytämnestra redet, die zwei letzten Verse mögen dastehen oder fehlen, handgreiflichen Unsinn. Oder enthielten folgende Worte wirklich einen vernünftigen Sinn oder auch nur leidlich correkte Gegensätze: Wenn Cassandra nicht etwa barbarisch redet, so gehorcht sie mir (— denn man liest jetzt ziemlich allgemein πείθουτ' ἄν λόγῳ), wenn sie mich aber nicht versteht, so bedeute Du sie durch Zeichen, so mache Du ihr meinen Willen durch Zeichen verständlich? Man kann doch wohl eine Sprache als seine Muttersprache reden, und daneben eine andere soweit verstehen, um einen in ihr ertheilten Befehl zu begreifen. Ich sollte meinen, der erste Theil des Satzes müsse lauten: Wenn Cassandra nicht etwa blos trojanisch versteht und des Griechischen ganz unkundig ist. Vgl. V. 1212. 1213, wo der Chor sagt: Ich verstehe nicht und Cassandra korrekt antwortet: Ich dächte doch, ich hätte griechisch gesprochen. Kurzum Klytämnestra muss gesagt haben:

ἀλλ' εἶπερ εἰ μὴ μὴ χελιδόνος δίκην  
 ἀγνώτα φωνὴν βαρβάρῳ κεκτημένη



d. h. wenn der Barbarin nicht meine Sprache ebenso unverständlich ist, wie (uns Griechen das barbarische) Schwalbengezwitscher. Dem Griechen klang das Barbarische Bekanntlich wie Schwalbengezwitscher, und so ist es denn für ihn eine ganz natürliche Vorstellung, dass auf das Ohr des Barbaren das Griechische einen ähnlichen Eindruck machen müsse. Aus der bisherigen Deduction ist einleuchtend, dass V. 1011 *πείθω* wenigstens soweit richtig überliefert ist, als das Verbum in der ersten Person Singularis steht und dass es ein Missgriff Rhode's (de Agamemnonis quarto episodio Vrat. 1858 p. 7) war *πείθεται* zu vermuthen und des neuesten Herausgebers mit Enger *πείθουτ' ἄν* zu schreiben. Auch in Hartungs Conjectur *ἔσω φρενῶν ῥέουσι πείθεται λόγοις* kann ich zwar die von Weil gerühmte Eleganz, aber nicht die Hand des Dichters finden. Nun sind zwar eine nicht geringe Anzahl von Editoren dem überlieferten *πείθω νιν* treugeblieben, wie Blomfield, Schneidewin, Franz, Weil, Dindorf, Karsten; aber ist denn das Präsens hier das passende Tempus, abgesehen von der mindestens übeltönenden, wenn auch vielleicht, wie Meineke gegen Enger geltend macht, haltbaren Cäsur? Schwerlich, sondern Meineke's Besserung (Philol. XIX, 2 p. 204) *ἄν πείθοιν λόγῳ* gehört fortan ohne weiteres in den Text. Gewiss, wenn einmal *ΠΕΙΘΟΙΝ* in *ΠΕΙΘΟΝΙΝ* verschrieben war, machten sich alle andern Corruptelen von selbst. An Beispielen für solche Optativformen ist längst kein Mangel mehr, seit Nauck Ar. Byz. praef. p. V und neuerdings wieder Bekker homerische Blätter p. 111—113 und Wilhelm Dindorf Sophocl. ed. quart. p. XXVII die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt haben, und wenn Keck behauptet, sie sei dem Aeschylus fremd, so ist das nicht richtig, da Sept. 719 nach Nauck und W. Dindorf *οὐκ ἄν ἐκφύγοιν κακά* gelesen werden muss. Wenn demnach *ἄν πείθοιν λόγῳ* über Zweifel hinaus ist, so muss natürlich das voraufgehende Participium im Accusativ stehen. Damit fällt Kecks *ἔσω φρενῶν βαλοῦσα* und Engers *ἔσω φρενῶν γεγῶσα*. Was steckt nun aber in *ἔσω φρενῶν λέγουσαν*? Sicherlich nichts anderes, als was F. W. Schömann mit *εἰ σωφρονεῖ* und Meineke mit *ἔσθ' ᾧ φρενῶν λαχοῦσαν* ausdrücken wollten.

Um aber nicht ins Blaue hinein zu muthmassen, muss man vor allem erwägen, dass sich *λόγῳ* und zwei Verse später *χερὶ* an derselben Tonstelle des Verses als stark accentuirte Gegensätze gegenüberstehen. Es folgt daraus unweigerlich, dass auch dem *σύ δ' ἐγώ* zu entsprechen hat, und so macht sich *ΕΓΩ ΦΡΕΝΩΝ ΛΑΧΟΥΣΑΝ ΑΝ ΠΕΙΘΟΙΝ ΛΟΓΩΙ* von selbst. Ich schreibe also die gar nicht so schwer verderbte Stelle folgender Massen:

*ἀλλ' εἴπερ εἰ μὴ μὴ χελιδόνος δίκην  
ἀγνώτα φωνὴν βαρβάρῳ κεκτημένη,  
ἐγὼ φρενῶν λαχοῦσαν ἄν πείθοιν λόγῳ.  
εἰ δ' ἄξυνήμων οὐσα μὴ δεχθῆ λόγον,  
σύ δ' ἀντὶ φωνῆς φράζε καρβάνῳ χερὶ.*

Für *δέχη λόγον* verlangte Keck *δέχουτ' ἔπος* theils um die zweite Person herzustellen, theils um die Wiederholung desselben Wortes zu vermeiden; *δέχη* sei erst hineincorrigirt, nachdem die Verschiebung vor sich gegangen sey. Ich finde *λόγον* durchaus untadlich, die Form *δεχθῆ* aber, welche der Ueberlieferung näher liegt als *δέχοιτο* ist ausreichend durch Eur. Heracl. 757 *ἰκέτας ὑποδεχθεῖς* gesichert. Möglich übrigens dass *μὴ ἄδεχθῆ* zu schreiben ist (s. Valck. Phoen. 462). *Καρβάνῳ* (schol.) lässt sich halten: bedeute die Barbarin mit der Hand; aber *καρβάνος* dünkt mich wahrscheinlicher: bedeute sie mit der Hand statt in der (uns unbekannt) barbarischen Sprache.



## VI.

## Ag. 32.

τὰ δεσποτῶν γὰρ εὖ πεσόντα θήσομαι,  
τρὶς ἔξ βαλοῦσης τῆσδέ μοι φρυκτωρίας

An den fünf so eben besprochenen Stellen, hoffe ich eine conservativere Kritik, wie meine Vorgänger geübt zu haben. Die Verse jedoch, welche ich an die Spitze gestellt habe, scheinen mir einer energischeren Behandlung zu bedürfen, als man bisher angewendet hat. Schade, dass Photius und Suidas, welche die zwei Verse zitiren uns in der Hauptsache im Stiche lassen. Sie lesen beide *βαλοῦστα τῆς ἐμῆς* und Suidas obenein *πεσὸν παθήσομαι*, also fehlerhafter wie wir und der Scholiast, der *θήσομαι*] *οἰκειώσομαι* erklärt.

In dem einen Punkt, dass *θήσομαι* ein Fehler ist, dürfte man jetzt so ziemlich einig sein. Denn *θήσομαι* ist nicht *θήσω* und eine Ergänzung von *εὖ* zu *θήσομαι* unzulässig und effectlos, da *εὖ τίθεσθαι* gute Miene zum bösen Spiele machen bedeutet. Es gilt also zu emendiren. Von den drei Besserungsvorschlägen, welche mir bekannt geworden sind: *ἤσθησομαι* (Enger), *αἰσθήσομαι* (Keck), *ἀσθήσομαι* (Karsten) befriedigt mich aufrichtig gestanden keiner. Mir scheint weder das Futurum hier an seinem Platze zu sein, noch der offenbar vom Dichter beabsichtigte, von Klausen wohl erkannte, Gegensatz zwischen *εὖ πεσόντα* und *τρὶς ἔξ βαλοῦσης* durch eine dieser Aenderungen zur klaren Erscheinung zu kommen. Der Wächter verfolgt doch wohl folgenden Gedankengang: „Was wird es jetzt in Argos für Lustbarkeiten und Tänze geben! Ich muss nur gleich der Königin das Eintreffen der Feuerpost melden. Erst aber ein Tänzchen auf eigene Faust. Gerade mir kommt doch wohl zu den Tanz zu eröffnen. Denn mag auch meine Herrschaft einen ausgezeichneten Wurf gethan haben, den höchsten Pasch hat Niemand anders als ich geworfen, da von heut an das Nachwachen ein Ende hat.“ Diesen Sinn gewinnen wir durch die Aenderung:

τὰ δεσποτῶν γὰρ εὖ πεσόντ' ἔφθην, ἐμοὶ  
τρὶς ἔξ βαλοῦσης τῆσδε τῆς φρυκτωρίας.

d. h. denn die heutige Nachtwache hat mir einen Haupttreffer eingebracht, durch den ich dem schönen Glückswurfe meiner Herrschaft zugekommen bin. Neben meiner Fassung der Worte scheint eine andere minder gute existirt zu haben *ἔφθην ἐγώ, τρὶς ἔξ βαλοῦσης τῆσδέ μοι φρυκτωρίας*. Die Lesart des Photius und Suidas scheint aus der besseren Fassung *τῆσδε τῆς* corumpirt zu sein.

Nach dieser Auseinandersetzung wird hoffentlich Enger von seiner Athetese des V. 32 abstehen, zu der ihn offenbar die enge Zusammengehörigkeit der umgebenden Verse verleitet hatte. Diese Zusammengehörigkeit wird aber durch meine Herstellung nicht sowohl gelöst, als nur anders gestaltet, indem der Inhalt der Verse 32. 33 derselbe, nur die Fassung eine verschiedene ist. Grade der Gedanke, welchen Enger durch den Interpolator in den Worten *πρὸ τῶν δεσποτῶν εὖ πεσόντα ἤσθησομαι* ausgedrückt wähnte, war vom Dichter selbst durch *ἔφθην* ausgesprochen.

## VII.

## V. 126.

οἶον, μὴ τις ἀγὰ θεόθεν κνεφά —  
ση προτυπὲν στόμιον μέγα Τροίας

στρατωθέν. οἶκω γὰρ ἐπίφθονος Ἄρτεμις ἀγνά  
 πτανοῖσιν κυσὶν πατρὸς  
 αὐτότοκον πρὸ λόχου μογεράν πτάκα θυομένοισιν.

Aus den Handschriften ist hier wenig Heil zu erholen. In dem fehlerhaften οἶκω stimmen alle unter sich und mit dem Schollasten (wenn dort nicht τῶ γὰρ οἶκω διὰ τῶν κυνῶν — ὀργίζεται zu corrigiren ist) überein, und nur in der Schreibung der Dativformen gehen sie in gewohnter Weise auseinander. Πτανοῖσι κυσὶ bieten Venet. 2 Guelf., πτανοῖς κυσὶ Flor. Farn. Man hat sich nun daran gewöhnt die metrisch untadlige Lesart des Mediceus πτανοῖσιν κυσὶ πατρὸς als die Hand des Dichters zu betrachten und sich in der Ansicht, der einzige Fehler der Ueberlieferung liege in στρατωθέν οἶκω, so festgerannt, dass selbst Enger, der einzige welcher (geleitet durch G. Herrmanns richtige Uebersetzung quantum per aquilas cognosci potest, und die Umschreibung des Scholion διὰ τῶν κυνῶν den richtigen Weg eingeschlagen hatte, wieder in die alten Irrbahnen eingelenkt hat. Es ist entschieden πτανοῖς ἐν κυσὶ zu schreiben, mit jener Bedeutung der Präposition ἐν, welche aus ἐν οἰωνοῖς σημαίνειν, ἐν ἱεροῖς δῆλόν ἐστιν bekannt ist. Denn wie der Seher aus den Adlern und ihrer Beute auf die Atriden und auf die Einnahme Trojas schliesst, so folgert er aus der Art des Mahles, welches die Adler verzehren, die Abgunst der Artemis. Ihr φθόνος erschliesst sich dem Seherauge ἐν θυομένοισι μογεράν πτάκα αὐτότοκον. Wenn es sich nun um eine Verbesserung des allerdings verderbten οἶκω handelt, so sind natürlich einerseits alle diejenigen Aenderungen abzuweisen, mit denen ἐν unvereinbar ist, andererseits aber auch diejenigen, welche einen von ἐπίφθονος regierten Dativ vermissen lassen, da offenbar der Gegenstand angegeben werden musste, welchen die Abgunst der Göttin traf. Und darum taugt keine bisher vorgeschlagene Aenderung, weder οἶκτω (Scaliger, Wunder, Schömann) noch οἶκοι (Schneidewin, Prien, Ahrens) oder αἰνώς (Karsten) oder οἶκός, εἶκος (Enger, Schwert, Ortmann), zu geschweigen der kühneren Versuche von Weil (πάροιθεν οἶκων) und Keck (σαρωθέν. ὄγκοι). Das einzig sinngemässe Wort ist ΟΙΜΩΙ.

Bekanntlich erwies sich den Griechen Artemis durch die χρόνιοι ἐχενῆδες in Aulis abhold, durch jene πνοαὶ κακόσχολοι welche ἄνθος Ἄργους (die Flotte) τρίβω κατέξαινον. Also der κέλευθος, der στόλος χιλιοναύτης ist; es, den ihr φθόνος trifft, und diesen eben hat der Dichter hier mit οἶμος bezeichnet. — Στρατωθέν giebt der Scholiast in Uebereinstimmung mit Medic. Flor. Venet. 2, στρατῶθεν der Guelf.; στρατευθέν scheinen Victorius und Turnebus der fehlerhaften Umschreibung der Scholien entnommen zu haben. Noch gegenwärtig sind eine Anzahl Editoren geneigt στρατωθέν in Schutz zu nehmen. Blomfield, Schneidewin, Enger, Hermann übersetzten es dum est in castris, gelagert, Claussen durch exercitus qui freni instar est. Andre versuchten es durch Correctur zu beseitigen, Musgrave durch θρανευθέν, Karsten durch κρατηθέν, Weil durch πάροιθεν, Keck durch σαρωθέν. Nach V. 914—919 könnte man πρόσωθεν vermuthen, da der φθόνος der Götter πρόσωθεν trifft, doch dürfte das richtige σαρωθέν sein und die ganze Stelle gelautet haben:

οἶον, μή τις ἀγὰ θεόθεν κνεφά —  
 ση προτυπέν (? πρὸ τυπαῖς) στόμιον μέγα Τροίας  
 σαρωθέν. οἶμω γὰρ ἐπίφθονος Ἄρτεμις ἀγνά  
 πτανοῖς ἐν κυσὶ πατρὸς  
 αὐτότοκον πρὸ λόχου μογεράν πτάκα θυομένοισιν.  
 στυγεῖ δὲ δεῖπνον ἀετῶν.



## VIII.

## V. 181.

πνοαί δ' ἀπὸ Στρομόνος μολοῦσαι  
 κακόσχολοι νήστιδες δυσόρμοι,  
 βροτῶν ἄλαι ναῶν καὶ  
 πεισμάτων ἀφειδεῖς  
 παλιμμήκη χρόνον τιθεῖσαι  
 τρίβῳ κατέξαινον ἄνθος Ἄργους.

Dem Metrum hat Porson mit νεῶν τε καὶ aufzuhelfen gesucht. Ob mit Glück, wird davon abhängen, wie die Worte βροτῶν ἄλαι zu bessern sind. Ich weiss wohl, dass Franz, Schneidewin, Clausen und Enger dieselben halten und erklären zu können meinten: quae mortales (?) semper a portu quo tendebant deducunt, aber kann man wirklich, nachdem Karsten und Keck auf das Unsinnige dieses Ausdrucks aufmerksam gemacht haben, sich noch gegen die Forderung einer Emendation verschliessen? Ist denn βροτοί (mortales) ein irgend wie passender Ausdruck für Flottenmannschaft und kann von einem Umherirren derselben in dem engen Euripus die Rede sein, gegen dessen Schädigungen eine ἄλη auf offenem Meere eine Wohlthat für die griechische Flotte gewesen wäre? Ich denke, nein. Eine andre Frage kann sein, ob wir mit Karsten βορῶν ἄλαι (aquilonum agmina) oder mit Keck ῥοῶν ἄλα νεῶν τε καὶ lesen wollen. Ersterer ist leicht widerlegt. Denn sein βορῶν thut dem Metrum wohl Genüge, verstösst aber gegen den Atticismus, und schreiben wir nach dessen Forderungen βορρῶν, so kommen wir wieder mit dem Metrum ins Gedränge. Aber auch gegen die andre Conjectur sprechen einige Bedenken. Herrn Keck haben bei seiner Emendation offenbar die aeschyleischen Phrasen Εὐρίπου ῥοαί und κυμάτων ζάλη vorgeschwebt; nur zweifle ich, dass ῥοαί hier der geeignete Ausdruck, und die dorische Form σάλα, welche allerdings den überlieferten Zügen näher liegt als ζάλη, eine erlaubte Form ist. Ueberdies ist es gar nicht so erwiesen, dass σάλα σάλος gleichbedeutend sei, so nahe verwandt es ihm auch scheint. Hesych wenigstens, der σάλα sehr oft bespricht, kennt es überall nur in der Bedeutung von φροντίς.

Ich kann aus ΒΡΟΤΩΝ nichts anderes herauslesen als ΣΤΡΟΒΩΝ. Στρόβοι, στροιβοί, στρόμβοι, στρόφοι sind συστροφαι, δῖνοι der Luft oder des Wassers; grade für die regellose Strömung im Euripus aber scheint στρόβων ἄλαι ein passender Ausdruck. Darum schreibe ich:

στρόβων ἄλαι τε ναῶν  
 πεισμάτων ἀφειδεῖς,

obschon auch gegen ἄλαισι nichts erhebliches einzuwenden wäre. Den Schluss aber schreibe ich ähnlich wie Keck:

παλιμμήκη δρόμον τιθεῖσαι.

ΔΡΟΜΟΝ ging wenigstens leichter in ΧΡΟΝΟΝ über, als ΠΟΡΟΝ. Die ganze Stelle vergleiche man mit Lycophr 739, wo es von Odysseus, den die entfesselten Winde wieder an die Aeolusinsel zurückjagen, heisst: παλινστροβήτοις πημοναῖς ἀλώμενος, d. i. ὀπισθορμητοῖς βλάβαις πλανώμενος. — Zu V. 208 τὸ παντότολμον φρονεῖν μετέγνω bemerke ich, dass aus Hesych's Glosse ἐπέγνω μετενόησε für μετέγνω zu gewinnen ist ἐπέγνω. Damit stimmt, dass die Scholien βροτούς zum vorhergehenden ziehen, womit μετέγνω nicht verträglich ist.



Ag. 118

κεδνός δὲ στρατόμαντις ἰδὼν δύο λήμασι δισσοὺς  
 Ἀτρεΐδας μαχίμους ἐδάη λαγοδαίτας πομποὺς  
 τ' ἀρχάς.

So der Mediceus, λήμασι und τ' ἀρχαίς der Florentiner. Gegen Schneidewin's Uebersetzung: „die Ihrer Kriegslust nach unterschiedenen Atriden“ und das Karsten'sche: „ambos dispari indole Atridas“ hatte sich gleichsam vorahnend schon Franz erklärt. Bei seiner eignen Uebersetzung: „die beiden Atriden, zwiefach an Muth“ kann man sich aber auch nichts rechtes denken, und nur in der Ueberzeugung bestärkt werden, dass diejenigen in vollem Rechte waren, welche durch Conjectur zu helfen suchten. Auratus, Canter, Blomfield und Karsten beruhigten sich bei δισσοῖς, womit wenig oder gar nichts gewonnen wird; Lobeck zu Soph. Aj. S. 139 vermuthete δύο λήμασι πιστούς, worin ihm glücklicherweise nur Enger's Schulausgabe gefolgt ist; Hermann und Thiersch stehen mit ihren δύο λήματα, δισσοὺς auch ziemlich verlassen da; W. Dindorf's Conjectur δύο λήμασιν ἴσους recipirten Weil, Enger-Klausen und Ahrens, nur dass letzterer trotz Dindorf's Bemerkung ganz unnützer Weise die lesbische Form ἴσους zur Stütze des Metrums heranzieht; endlich hat Keck den Text mit der kühnen Wortbildung ἰποβλέμμασιν beschenkt, wobei nur das Eine zu loben ist, dass er δύο als ein Glossem zu δισσοὺς erkannt hat. Ich hoffe mich an der Stelle mit mehr Glück versucht zu haben. Das Adlerzeichen erscheint beim Aufbruch des Kriegsheeres. Ich denke die Männerfürsten Agamemnon und Menelaos werden bereits auf ihren Streitwagen stehend gedacht, um nach den Schiffen aufzubrechen. Sollten wir da nicht dem Wahren ziemlich nahe kommen, wenn wir ἰδὼν ἐν ὀχήμασι δισσοὺς schreiben?

Als Kalchos die kampfgestärkten Atriden auf ihren Streitwagen erblickt, da erkannte er in den hasenverschlingenden Adlern sie wieder als die Führer des Heerzuges, — oder richtiger des Jagdzugs. Denn schön hat Schneidewin πομποὺς ἄγρας vermuthet. So heisst ja bei Eur. Herc. f. 415 der Heereszug des Herakles gegen die Amazonen ζωστῆρος ὀλέθριοι ἄγραι. — Bei dieser Gelegenheit noch ein Paar den Eposus betreffende Bemerkungen, die jedoch keinen grössern Werth beanspruchen, als allen derartigen Einfällen zugestanden werden kann. Das wunderliche κατάμομφα δὲ φάσματα στρουθῶν (von Rossbach ∞ — ∞ — ∞ (sic) — gemessen) erinnert mich an eine aeschyleische Glosse, welche Hesych aufbewahrt hat. Im fr. 199 heisst es: εἰσαφάσματα · εἰσπτήματα ἢ σπαράγματα. Nun hat aber Schütz gut bemerkt, dass dies Wort in fr. 187 Vers 11 seinen Platz gehabt haben werde, wo von den Geiern die Rede ist, die Prometheus' Leber zerfleischen. Sollte etwa dasselbe Wort hier gestanden haben und κατάμομφα δ' ἀφάσματα τυτθῶν zu schreiben sein? — Ferner: der vorausgehende Vers lautet in den Codicibus τερπνὰ | τούτων αἰτεῖ ξύμβολα κρᾶναι, das Scholion dazu: τὰ σύμβολα αἰτεῖ με φᾶναι δεξιὰ μὲν διὰ τὴν νίκην, κατάμομφα δὲ διὰ τὸν χόλον τῆς Ἀρτέμιδος. Doch dürfte hinter φᾶναι noch τελεσθῆναι gestanden haben, da im Farnes. zu αἰτεῖ ein με, zu κρᾶναι aber τελέσαι, ἀντὶ τοῦ φᾶναι τελεσθῆναι beige-schrieben ist. Erklärte etwa dieses τελεσθῆναι die Form κρᾶνθῆν und stammt unser κρᾶναι aus einem missverstandenen κρᾶνθῆν<sup>αι</sup>? τούτων führt auf τωνδ. Vereinigen wir dies mit αἰτεῖ zu τωνδαίτει, so ergiebt eine richtigere Wortabtheilung — των δαιτὶ, und dieses, zusammengehalten mit δεῖπνον ἀετῶν, wieder (ἐν) αἰετῶν δαιτὶ. Die weitere Restitution aber bleibt mir unklar. Zu solchen Stellen, wo ich nicht genügend helfen kann, aber ein brauchbarer Wink vielleicht andern den rechten

Weg zeigt, rechne ich auch V. 900. *ἠϋξω θεοῖς δεισας ἄν ᾧδ' ἔρδειν τάδε.* Hier sehe ich einstellen so viel, dass *ΔΕΙΣΑΣΑΝ* in *δ' ἴσως ἄν* aufgelöst werden muss. Ferner V. 293 *καὶ Σαρωνικοῦ πορθμοῦ κάτοπτον πρῶν' ὑπερβάλλειν πρόσω φλέγουσαν εἴτ' ἔσκηψεν εἴτ' ἀφίκετο Ἀραχναῖον αἶπος.* Hier wird Hermann mit *εἴτ' ἀφίκετο* das rechte getroffen haben. Schreiben wir das übrige *ὕπερβλήθην — φλέγουσα* (erhellend) *σῖγ' ἔσκηψεν*, so ist nur noch *πρόσω* in einen Dativ zu verwandeln, zu dem *πυρσῶ* Glosse gewesen zu sein scheint, etwa *σέλα*.

Endlich sei erwähnt: V. 489 *τόξοις ἰάπτων μηκέτ' εἰς ἡμᾶς βέλη, αἴλις παρὰ Σκάμανδρον ἦλθ' ἀνάρσιος* (oder *ἦλθες*). Da Keck sicherlich mit Recht *ἦλθ'* auf *βέλη* bezogen hat, könnte man *ἄ δις παρὰ Σκάμανδρον ἦλθ' ἀνάρσια* vermuthen, und dies auf die Pest im zehnten Kriegsjahre und die Erlegung Achill's beziehen, von der Hygin. fab. CVII spricht.

Ohnfern dieser Parthie scheint übrigens der Vers gestanden zu haben, der gewöhnlich als 498. gezählt wird, aber von Keck gestrichen worden ist: *ἦπου πάλαι φαιδροῖσι τοισίδ' ὄμμασιν.* Wenigstens würde erträglich sein:

*νῦν δ' αἶτε σωτήρ ἴσθι καὶ παιώνιος  
εἴ που πάλαι, φαιδροῖσι τ' εἴσιδ' ὄμμασιν  
ἄναξ Ἀπόλλων.*

## X.

## V. 1174.

*ιοὺ ἰοὺ ᾧ ᾧ κακά  
ὑπ' αὐ με δεινός ὄρθομαντείας πόνος  
στροβεῖ ταράσσω φροίμοις ἐφημένους.*

In der Hauptsache kann man sich wohl mit der Besserung von Weil einverstanden erklären, wenn er an die Stelle des irrthümlich aus V. 1176 repetirten *ἐφημένους* die oben überschüssigen Worte *ᾧ ᾧ κακά* setzt, und für das kahle *φροίμοις* die Stütze eines Adjectivs verlangt. Sehr bedenklich aber scheint mir seine Veränderung von *δεινός* in *δεινοῖς*. Der Fehler steckt gewiss in *πόνος*, nicht in *ΔΕΙΝΟΣ*, dessen Accent blos berichtigt zu werden braucht, um die vortreffliche Verblindung *δῖνός με στροβεῖ* zu erhalten. Da Cassandra mit diesen Worten ihre zweite Weissagung einleitet, dürfte es das natürlichste sein *πόνος* in *νέοις* zu verwandeln, und die beiden Verse so zu schreiben:

*ιοὺ ἰοὺ  
ὑπ' αὐ με δῖνος ὄρθομαντείας νέοις  
στροβεῖ ταράσσω φροίμοις, ᾧ ᾧ κακά.*

Die falsche Accentuation *δεινός* erinnert mich übrigens an eine Stelle in Soph. El. 26, wo uns meinem Bedünken nach *δεινοῖς* keine bestimmte Vorstellung zu erwecken vermag. Orest sagt:

*ὥσπερ γὰρ ἵππος εὐγενῆς κἄν ἦ γέρον  
ἐν τοῖσι δεινοῖς θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν,  
ἀλλ' ὄρθὸν οὖς ἴστησιν.*

Der Scholiast erklärt das fragliche Wort *ἐν τοῖς πολέμοις*, und das sieht nicht gerade aus, als ob er *δεινοῖς* gelesen hätte. An *θύνοις* (Hesych *θύνος· πόλεμος*) zu denken, verbietet die Kakophonie *θύνοις θυμὸν*. Da aber Hesychios *δείνοις· κινήσειν* bietet, so könnte man auch hier durch veränderte Accentuation helfen wollen. Für wahrscheinlicher jedoch halte ich, dass *ΙΔΕΙΝΟΙΣ* ein Schreibfehler für *ΑΙΙΝΔΟΙΣ* ist. Nach Hesych und den Etymologen ist *ἄλιντος· ἀμίλλα, ἄλινδος· δρόμος ἀρμάτων. λίνδεσθαι· ἀμιλλάσθαι*. Ferner ist mir zweifelhaft, ob Philostratus



Vlt. Soph. II 23, 4 γέρων durch *νωθρός τὴν ἡλικίαν* ausgedrückt haben würde. Sollte sein Text *τέρας* geboten haben? Vgl. Hesych u. d. W. *τέρας ἵππους* und *τερόνης*. Ein ausrangirter *ἵππος ἀμιλλητήριος*, ein edles Racepferd, verleugnet sein Temperament nicht, wenn es bei Wettrennen zugegen ist, sondern spitzt das Ohr. Das ist anschaulich:

ὥσπερ γὰρ ἵππος εὐγενῆς κἄν ἢ τέρας  
ἐν τοῖς ἀλίνδοις θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν.

## XI.

V. 1139.

λαμπρὸς δ' ἔοικεν ἡλίου πρὸς ἀντολάς  
πνέων ἐσάξειν, ὥστε κύματος δίκην  
κλύειν πρὸς ἀγὰς, τοῦδε πήματος πολὺς  
χειμῶν —

Ich habe die Stelle theilweis nach Karsten's probabler Verbesserung hergeschrieben, und nur diejenigen Worte in der Fassung des Mediceus gegeben, mit deren Herstellung durch Auratus ich mich nicht befreunden kann. Auratus und Schütz schreiben nämlich *κλύζειν*, und Keck, der erste, welcher an *δίκην* begründeten Anstoss nahm, hat diese Conjectur dennoch gut geheissen, ohne zu bedenken, dass er dadurch zu einer sehr gewaltsamen Aenderung des *δίκην* in *ζάλην* genöthigt wurde. Mir scheint der Zwischensatz keines andern Subjects zu bedürfen, als der Hauptsatz: es kommt nur darauf an, das richtige Zeitwort und den richtigen Objectsaccusativ zu finden. Suchen wir aber den letzteren einmal in *κλύειν* und das Verbum in *δίκην*, so springt, denke ich, in die Augen, dass *δίκην* aus *δικεῖν*, *κλύειν* aus *χύειν* verschrieben ist. Vgl. Lykophr. 696 *οἴδματος χύειν*, und zu *δικεῖν* Hesychius *δεικεῖν] ἀφείναι. δικεῖν] βαλεῖν ῥίψαι*. Der Sturm peitscht der Woge Guss gegen das Gestade.

## XII.

V. 12 ff.

εὐτ' ἄν δὲ νυκτίπλαγκτον ἔνδροσον τ' ἔχω  
εὐνήν ὀνειροῖς οὐκ ἐπισκοπούμενην  
ἐμῆν. φόβος γὰρ ἀνδ' ὕπνου παραστατεῖ,  
τὸ μὴ βεβαίως βλέφαρα συμβαλεῖν ὕπνω.

Seit Hartung *εὐτ' ἄν* verdächtigt hat, scheint man den Fehler lieber hier, als anderswo zu suchen. Wenigstens geht Herr Keck diesen misslichen Weg, indem er *εὐτ' ἄν* als blossen Schreibfehler für *ταύτην* betrachtet. Dagegen dürfte aber doch Manches einzuwenden sein. Eine so seltene Form wie *εὐτ'* verschrieb wohl ein Schreiber in *εὖ γε* oder sonst wie, aber schwerlich ein ordinäres *ταύτην* in *εὐτ' ἄν*, und gesetzt auch, was ist eine *εὐνή νυκτίπλαγκτος*? Man übersetze nun das Wort durch in der Nacht aufjagend oder nachtwandelnd, so ist es in keinem Falle ein Epitheton für eine Lagerstätte. *Ἡ νυκτίπλαγκτον* kann sich der Wächter nur selbst nennen. Ist aber demzufolge *νυκτίπλαγκτον* Accusativ, so ist natürlich *εὐνή* Subject und der Fehler steckt in *ἔχω*, nicht in *εὐτ' ἄν*. Ich zweifle daher nicht, dass der Anfang der Stelle gelautet hat:



εὐτ' ἄν δὲ νυκτίπλαγκτον ἔνδροσόν τ' ἔχη  
εὐνή μ'.

Es entsteht jetzt die Frage, wo der Nachsatz anfing. Ziehen wir den ganzen zweiten Vers noch zum Vordersatze, so geht es ohne weitere Aenderung der participialen Endung unmöglich ab. Wir würden uns genöthigt sehen, ἐπισκοπούμενη oder ἐπισκοπούμενον zu bessern. Er muss also schon nach εὐνή μ' begonnen haben. Daraus folgt aber, dass in ἐμήν ein Verbum stecken muss, welches den Accusativ ὀνείροις οὐκ ἐπισκοπούμενην regierte, und als solches habe ich schon vor Jahren ἦμαι empfohlen. So gewinnen wir einen ganz verständlichen Satz: sobald mich den thaufeuchten Nachtwandler meine Lagerstatt aufnimmt, liege ich auf einer von Träumen nicht heimgesuchten; d. h. wenn ich mich nach so einer nächtlichen Ronde durchnässt aufs Lager strecke, so liege ich da, ohne jemals den freundlichen Besuch eines Traumes zu empfangen. Denn anstatt des Schlafes ist mein Bettgenoss die Furcht, dass ein zu fester Schlaf sich auf die Lider senke. Wie aber der letzte Vers zu emendiren ist, wage ich nicht zu entscheiden. Ist ὕπνω richtig, dann muss συμβαλεῖν etwa in κοιμησαί μ' (Sept. 3) corrigirt werden; ist συμβαλεῖν richtig, würde κῶμα συμβαλεῖν einen annehmbaren Verschluss abgeben. Denn das Keck'sche συμβαλεῖν πόνον ist vollständig verfehlt. Wahrscheinlicher aber ist mir, dass beide Worte leicht verdorben und in συμβαλόνθ' ὕπνοῦν zu verbessern sind. Dass hier ὕπνοῦν den Vers schliesst und V. 17 ihn anfängt, scheint mir vom Dichter sehr schön berechnet zu sein. So würden denn die vier Verse nach meiner Herstellung lauten:

εὐτ' ἄν δὲ νυκτίπλαγκτον ἔνδροσόν τ' ἔχη  
εὐνή μ', ὀνείροις οὐκ ἐπισκοπούμενην  
ἦμαι. φόβος γὰρ ἀνθ' ὕπνου παραστατεῖ,  
τὸ μὴ βεβαίως βλέφαρα συμβαλόνθ' ὕπνοῦν.

Βεβαίως ὕπνοῦν wie καρτερῶς ὕπνοῦσθαι bei Herodot 3, 69. — Beiläufig auch eine Parallele zu V. 2 ἦν κοιμώμενος aus Crinagoras Anth. Pal. V. 119 κοιμηθεῖς οὐκ ὕπνον ἀλλὰ κόπον.

### XIII.

#### V. 1000.

καὶ παῖδα γὰρ τοὶ φασιν Ἀλκμήνης ποτὲ  
πραθέντα τλῆναι δουλείας μάξης βία.

Es sind jetzt 10 Jahre her, seit Ad. Kirchhoff im Philol. IX p. 161—163 diese Stelle besprochen und unwiderleglich bewiesen hat, woraus Demetrius Triklinius seine Interpolation τλῆναι καὶ ζυγῶν θίγειν βία zusammengebracht hat. Aber das Gute greift nun einmal langsam Platz. Nur Schneidewin, Karsten und Weil haben θίγειν so ganz fallen lassen, dass sie darauf keine weitere Conjectur bauen, sondern die erstgenannten folgen Blomfield's Correctur δουλίας μάξης βίον, Weil vermuthet δουλίας μάθη βία. Dagegen verlangt Enger δουλίας τροφῆς τυχεῖν (und τυχεῖν auch W. Dindorf), Keck δουλίας μάξης θίγειν. So leidet denn also die Stelle noch an den Nachwehen der Hirngeburt des Triklinius. Gleichwohl kann man es den Leuten nicht verübeln, wenn sie von Blomfield's βίον nichts wissen mögen. Aeschylus schrieb τλῆναι δουλίας μάξης βοράν.

V. 1074 π.

ἐῆ  
 παπαῖ παπαῖ· τί τόδε φαίνεται;  
 ἢ δίκτυον τι γ' αἴδου  
 ἀλλ' ἄρκυς ἢ ξύνεννος ἢ ξυναιτία  
 φόνου. στάσις δ' ἀκόρεστος γένει  
 κατολολυξάτω θύματος λευσίμου.

Zuletzt ist diese Stelle von Meineke im Philol. XIX. 2. p. 297 behandelt worden. Er erklärt die ἄρκυς ξύνεννος, ähnlich wie Bothe, von dem Lacken, welches ein Ehepaar auf dem gemeinsamen Lager deckt, und corrigirt die letzten zwei Verse genau wie Karsten und Bamberger: γένει. κατολολύξαι' ὦ. Ich kann mich auf keine Widerlegung weder dieses einen, noch anderer Vorgänger einlassen, hoffe jedoch, dass sich aus meiner Restitution der Stelle die Befugniss von ihnen abzuweichen zur Genüge ergeben werde. Ohne Frage hatte der Dichter Strophe und Gegenstrophe aufs genaueste in Uebereinstimmung gebracht, sowohl bezüglich des Metrums als der Interpunktion. Die Herausgeber sind daher bemüht gewesen dieselbe herzustellen, haben sich aber alle gerade den schlimmsten metrischen Verstoss entgehen lassen. Denn ἀλλ' ἄρκυς ἢ und μελάγκερων (andre μελαγκέρω, ein Schollast μελαγκρύφω) entsprechen sich nicht, und, wenn Choeph. 993 δίκτυον μὲν οὖν. ἄρκυν δ' ἂν εἶποις eine noch viel schönere Parallelstelle wäre\*), so müssen wir doch behaupten, dass die Worte ἀλλ' ἄρκυς verdorben sind, vielleicht grade durch den Einfluss dieser Parallele. Zunächst kann sich der Verdacht freilich nur gegen ἀλλ' richten, aber mit ihm steht und fällt auch ἄρκυς. Cassandra hatte in der vorausgehenden Antistrophos gefragt: τί τὸν ὁμοδέμνιον πόσιν —; Die tolle Glossemjägerei gewisser Herrn sieht natürlich in πόσιν ein Glossem. Wir lassen uns dadurch nicht beirren, sondern erkennen in ΛΛΛΑΡ, wofür ein Jambus stehen muss, ein ΔΑΜΑΡ, das in seiner Verbindung mit ξύνεννος obiges ὁμοδέμνιον πόσιν aufs glänzendste bestätigt. Hiermit ist der Schlüssel gegeben, die weiteren Räthsel der Stelle zu lösen. In den Elementen ΚΥΣΗ liegt ein simples κυσί, und sofort springt in die Augen, dass Cassandra nicht jenes berüchtigte ἀμφίβληστρον ein δίκτυον Ἴδου nannte, wie alle Editoren versichern, sondern, dass sie mit Ἴδου κυσί, den Hündinnen des Hades, die Erinyen bezeichnete, deren Helfershelferin (ξυναιτία) die ruchlose Gattin ist. An Herrn Kecks εἶσιν αἰτία ist mithin nicht zu denken. Die Wortstellung freilich kann so nicht bleiben, wie sie überliefert ist, sondern muss zunächst in: δάμαρ ξύνεννος ἢ ξυναιτία κυσί geändert werden. Nun wissen wir, dass die Interpunktion in beiden Strophen dieselbe sein muss, ferner, dass in der Gegenstrophe gar nicht θένει (θενεῖ richtiger Schömann) sondern τύπτει steht, endlich dass Ἴδου von κυσί nicht losgerissen werden kann und — sollten zweifeln, dass die willkürlich durcheinandergemengten Worte so zu ordnen seien:

δάμαρ ξύνεννος ἢ ξυναιτία κυσί  
 Ἴδου. ?

\*) Weil Choeph. 972 τὸ μηχανήμα von dem Gewande gebraucht ist, in das Klytämnestra den Agamemnon verstrickt, soll Agam. 1086 μηχανήματι eben davon verstanden werden. Auch das ist falsch. Denn es ist gegen das Bild der stössigen Kuh. Die Hörner, womit die βοῦς Klytämnestra ihren ταῦρος trifft, sind die Hörner der Axt; also das μελάγκερων μηχανήμα die Axt. Der Fehler steckt in ΛΑΒΟΥΣΑ, was ΛΑΘΟΥΣΑ zu schreiben ist; λαθοῦσα τύπτει, sie schlägt ihn hinterrücks.



Oder wäre es ein Zufall, dass nun prosodisch genau auch *κυσί* und — *ματι* (υ) sich entsprechen? Ich denke nein. Sehen wir nun den ersten Vers an. Was stand an der Stelle von *Ἰδου*? Der Codex bietet *ἡ δίκτυον ΤΙΤΑΙΔΟΥ*. Wie unbedacht man das störende Gamma, als sei es bloß metrischer Nothbehelf der Byzantiner, gestrichen hat, wird sich gleich zeigen. *Δίκτυον* ist gar kein Nominativ, sondern ein Objectsaccusativ, zu dem das regierende Verbum gar nicht weit zu suchen ist, denn seine ersten zwei Sylben stehen grossmächtig da, und seine Erklärung oder vielleicht seine beabsichtigte Emendation steckt zum Ueberfluss in *γένει*, d. i. *τείνει* als Glossem (?) zu *TITAINEI*. Somit denke ich stehen die Verse:

*ἡ δίκτυον τιταίνει  
δάμαρ ξύνευρος ἡ ξυναιτία κυσίν  
Ἰδου.*

ihrer Lesart und Interpunktion nach sicher. Wir sind die zerrissenen Satzsetzen los und haben ein Satzgebilde, das ganz wie der Satz der Gegenstrophe ohne Interpunktion verläuft. Die folgenden Worte lauten: *στάσις δ' ἀκόρετος γένει*, oder da *γένει* (falsch Schneidewin *στέγη* = *δώμασιν*) bereits seine Verwendung gefunden hat und *φόνου* durch *Ἰδου* verdrängt ist, *στάσις δ' ἀκόρετος φόνου*. Gewiss untadlig, wenn nicht *φόνου* Glossem zu *ξυναιτία* war. Denn da dieser Einwurf erhoben werden könnte, wollen wir ihm der Sicherheit wegen begegnen. Man wird gut thun, jetzt dem Scholion zur Stelle einige Aufmerksamkeit zu schenken. Es lautet: *ἡ στάσις φησὶν ἐπολολύξαι μέλλει ἐπὶ τῇ λεωργῶ Κλυταιμνήστρα ἠνίκα ἀπόληται*. Wunderlich. Davon steht kein Wort da, wenn man die Stelle in der Fassung der Codices liest. Wie kommt der Scholiast zu seinem Zusatz *ἠνίκα ἀπόληται*? Man schreibe nur *ἀκόρετος φόνου κατολολυξάτω*, dann begreift man, dass der Alexandrinische Ausleger *φόνου* von *κατολολυξάτω* abhängig machte \*), indem er verstand: der böse Geist des Hauses juble über den Mord, während möglicher Weise *ἀκόρετος φόνου* zusammen gehören, wie denn z. B. Weil ohne gehörige Rücksichtnahme auf den Parallelismus der Interpunktion *φόνου στάσις δ' ἀκόρετος γένει* zu einem Satze verbinden wollte. So wäre denn *φόνου* von dieser Seite gerechtfertigt, weniger sicher steht, ob der Begriff Mord gerade durch den Jambus *φόνου* oder durch einen Spondeus ausgedrückt war, da die Gegenstrophe *τεύχει* an entsprechender Stelle bietet, nicht, wie man corrigirt hat, *κύτει*. Möglich, dass dieselbe unbefugte Hand, welche die Uebereinstimmung zwischen *Ἰδου* und *τύπτει* aufhob und dadurch das Hermann'sche *θένει* provocirte, auch die metrische Uebereinstimmung zwischen *τεύχει* und dem spondeischen Synonymon von *φόβου* aufhob. Doch diese Frage fällt leichter ins Gewicht, als die nach der richtigen Lesung des letzten Verses: *κατολολυξάτω θύματος λευσίμου*. Karsten und Meineke schreiben *κατολολύξαι* ὦ. Ich halte das hier für ebenso unmöglich, wie Cho. 942 *ἐπολολύξαι* ὦ richtig ist. Denn der Chor im Agamemnon ist ein Männerchor, welchen Kassandra zu keinem *ὀλολυγμός* (Opferruf der Weiber) auffordern kann. Die Scholien verbinden also richtig *στάσις κατολολυξάτω*, und es bleibt nur noch übrig zu ermitteln, was ein *θύμα λευσίμον* sei. Heath, Blomfield und Klausen sagen: *Sacrificium lapidatione dignum*, Butler und Elmsley: *Sacrificium execrandum*, Karsten: *Prostrata victima*, Franz: *Schwarzes Blutopfer*; Schneidewin: *Mord*; Meineke: *Fluch-*

\*) Freilich sagt er auch *ἡ σύνευρος* (falsch Keck *γυνή*) *τοῦ Ἀγαμέμνονος αἰτία ἔσται τοῦ φονοῦ*, wonach es aussieht, als habe er *φόνου* an derselben Stelle gelesen, wo es die HS. haben. Allein das Richtige ist, dass aus diesem Scholion *φόνου* als Glossem zu *ξυναιτία* in den Text drang und *Ἰδου* verdrängte. Choeph. 126 *σοῦ φόνου μεταίτιος*. 263 *τοῦ πατρὸς τοῦς αἰτίους*.



würdige Opferung (nicht Opfer). Aber ist das wirklich möglich, ohne die Bedeutung von *λεύσιμος* vollständig zu verwischen? Ein *θύμα λεύσιμον* kann meiner Ueberzeugung nach nur etwa die Steinigung der Hecuba oder Hecuba selbst genannt werden, als ein dem Hades durch Steinigung geweihtes Opfer. Vgl. Lycophr. 1188 *λευστήρα πρώτον οὐνεκεν ῥίψας* (Odysseus nämlich) *πέτρον Ἴδιη κελαινῶν θυμάτων ἀπάρξεται*. Damit sollen jedoch Conjecturen, wie *κλανσίμον*, *δαισίμον*, *δευσίμον* nicht in Schutz genommen werden, sondern wir wollen lieber sehen, wie weit wir mit dem Schollasten kommen. Er giebt die Worte wieder durch *ἐπὶ τῇ λεωργῶ Κλυταιμνήστρα, λεωργόν* aber bedeutet den Alexandrinern unter Anderem *ἀνδροφόνον* (s. Hesych.). Wir sahen schon, dass ihm die Genetive *θύματος λεύσιμον* von *φόνου* abhängen und, da er doch wohl zu *ἀπύληται* nicht Agamemnon, sondern Klytämnestra als Subject dachte, seine Meinung war, die *στάσις* solle in Voraus sich auf die Ermordung der Klytämnestra freuen, welche für des Mannes Ermordung den Steinigungstod verdient habe. Er wurde dazu verführt durch die *λεύσιμοι ἄρα* des Chors im Verlaufe des Stückes. *Λεύσιμον* wird also auch der Scholiast gelesen haben, aber schwerlich *θύματος*, was er doch nicht hätte von *φόνου* können abhängen lassen. Folglich las er für *θύματος* entweder ein Neutrum, das, wie *τρίμμα παιπάλημα ἄλημα*, von Menschen gewissen Charakters gebraucht, auf Klytämnestra passte, oder ein Femininum; ich glaube — *ΘΥΣΤΑΙΟΣ* (vgl. 1194 *θύουσαν Ἴιδου λήτορ*). Aber auch so scheint mir *λεύσιμον* unhaltbar. Denn so wahr es nach der Anschauung des Chores sein mag, dass Klytämnestra eine *θυστάς λεύσιμος* ist, eine in Gemeinschaft der Erinyen dem Hades opfernde Priesterin, welche dafür gesteinigt zu werden verdient, so abgeschmackt ist das ganze Wort doch im Munde der Cassandra, zumal bei richtiger Construction der Worte, bei der *ἀκόρετος φόνου* verbunden werden muss: „Der Erinyenchor (*στάσις*), unersättlich in Mord und Blutvergiessen, juble auf über seine der Steinigung werthe Priesterin.“ Kurzum, *ΛΕΥΣΙΜΟΥ* ist verschrieben aus *ΔΥΣΧΙΜΟΥ*. *Δύσχιμος* ist Sept. 505 Beiwort des Drachen. Zur Noth könnte *θύματος δυσχίμου* gehalten werden, da der hingeopferte Agamemnon so lange *δύσχιμος* bleibt, bis wieder Klytämnestra's und Aegisth's Tod seine Erinys versöhnt. So schreibe ich denn die ganze, bisher allzu leichtfertig behandelte Strophe folgendermaassen:

ἐῆ  
 παπαῖ παπαῖ· τί τόδε φαίνεται;  
 ἢ δίκτινον τιταίνει  
 δάμαρ ξίνευνος ἢ ξυναιτία κυσὶ  
 Ἴιδου. στάσις δ', ἀκόρετος φόνου,  
 κατολολύξάτω θυστάδος δυσχίμου.

Ach, ach!  
 sieh' da, sieh' da, was erscheint dort?  
 Traun, ein Netz spannt aus  
 Die Ehegattin, die Helfershelferin der  
 Erinyen. Ihr Chor, unersättlich im Mord,  
 juble auf über die schlimme Opferpriesterin.

Und wenn nun der Chor frägt: *ποίαν ἐρινὴν τήνδε δώμασιν κέλει ἐπορθιάζειν*; so ist zu übersetzen: was ist das für eine Erinyen, welche Du aufforderst im Hause ihren Jubelgesang anzustimmen? Was Cassandra *κύνες Ἴιδου* und dann periektisch *στάσις* genannt hatte, nennt der Chor mit nacktem Wort *Ἐρινίς*. Wer *κατολολύξάτ' ὦ* vorzieht, müsse *θυστάδες δύσχιμοι* schreiben. Zum Schluss ein Wort über den letzten Vers der Gegenstrophe, der in den HS. *δολοφόνου λέβητος τύχαν σοι λέγω* lautet. Karsten und Keck verwandelten *τύχαν* in *τυχών*, ersterer mit Interpunktion vorher, letzterer ohne dieselbe. Ich weiss aber ausserdem nicht, warum *σοι* so nachdrücklich betont werden soll, und die

sinngemäßere Stellung der Worte λέγω σοι aufgegeben ist. Vermuthlich ist τύχαν aus einem ungewöhnlichen Worte verschrieben und möchte ich vorschlagen: λέγω χύτρα σοι. Auf denselben Vers aber beziehe ich die Glosse des Hesych: τιβῆνος· λέβητος (sic), um so mehr, als Lycophron 1104 von Agamemnon sagt: τιβῆνα καὶ κύπελλον ἐγκάρῳ ῥανεῖ: und da die Badewanne nicht sowohl δολοφόνος als δολόφρων (tückisch) ist, rathe ich den ganzen Vers: δολόφρονος τιβῆνος λέγω χύτρα σοι zu schreiben.

---



5







**END OF**

**TITLE**